Spaziergang in Tirana.

Albanien! Wo sind die Tage unsrer Gymnasiastenzeit, da wir voll Aufregung Karl May auf seinem windschnellen Rappen Rih und mit seinem allzeit getreuen Hadschi Halef Omar durch die viele tausend Seiten verstohlen und in vorsichtiger Deckung hinter dem „Hauler“ oder dem „Willomitzer“ durch die „Schluchten des Balkans“ und in das „Land der Skipetaren“ folgten! Wo sind die erregten Debatten, die die Klasse in zwei Lager teilten, in das der Skeptiker, die nicht glauben wollten, daß „er wirklich dort gewesen wäre“, und in das der überzeugten Anhänger, die es „gemein“ fanden, in die Worte des großen Helden frevelhafte Zweifel zu setzen. Warum mußten uns Junkers und Voisin diese schöne Romantik rauben! Warum müssen uns heute ihre Flugzeuge nach dem Frühstück in Rom abholen und zum Tee in Athen absetzen? Schade! Aber einen kleinen Streich können wir diesen Luftfahrtplänen doch spielen, die mit den altgeläufigen Zeit- und Raumbegriffen Taschenspielerkünste treiben. Achtundvierzig Stunden wollen wir ihnen für die Romantik unsrer Jugendtage stehlen, für Karl May, für seinen Hadschi Halef Omar, für sein Land der Skipetaren.

Merkwürdig, wie die romantischen Vorstellungen von einem Lande sich ändern, wenn man es durch das Tor eines Flugzeughangars zum erstenmal betritt! Merkwürdig, wie die Bilder tollkühner Ritte über schwindelerregende Bergpfade verblassen, wenn man vom Flugplatz nach kurzer Autorfahrt über die glatte Straße vor einer Hoteltür landet! Merkwürdig, wie die weiß behandschuhte Hand des Verkehrspolizisten unsre Träume von Kämpfen mit wilden Bergbewohnern und mit verwegenen Schützen verwischt! Wohin sind unsre Zelte, die Lagerfeuer, die treuen Diener, die Wachtposten? Sie haben sich in weißlackierte Hotelzimmer verwandelt, in elektrische Beleuchtung, Hotelportiers und befrackte Keller. Karl May, wohin bist du mit deinem „Land der Skipetaren“ entschwunden?

[...]

„Das Land der Skipetaren“ hat sich seit Karl May geändert. Die Flugzeuglinien und Autostraßen haben den Räubern allen Spaß verdorben, die Bogenlampen haben die nächtlichen Ueberfälle zu sehr erschwert. Dafür aber können heute auch wir gewöhnliche Sterbliche, die wir uns keine arabischen Rappen leisten können und keine Diener, die für uns ihr Leben lassen, doch dann und wann einen Blick in eine Welt tun, die ganz verschieden von der uns gewohnten ist, und uns dabei doch in ihr heimisch fühlen.

T i r a n a , im September. S. R.

Aus: Neues Wiener Tagblatt, Wien. 68. Jahrgang, Nr. 273 (24650), 04.10.1934, Seite 2+3.